

Nils Neumann

Die πανοπλία Gottes. Eph 6,11–17 als Reflexion der Belagerung einer Stadt¹

Abstract: The image of „God’s Armor“ in Eph 6,11–17 is modeled, on the one hand, after biblical traditions, taking formulations from the book of Isaiah (Isa 11,5; 52,7; 59,17). But on the other hand the author of Ephesians also adds some elements to the image that do not have any equivalents in Isaiah or other biblical texts. These extra elements in Ephesians are the sword, the shield, the mention of the military term πανοπλία („armor“), and the sandals. The naming of these additional items is based on first century knowledge about the equipment of a Roman legionnaire. As can be shown by comparison to descriptions of ancient Roman warfare in Josephus and Polybius, the wearer of God’s armor in Ephesians is figuratively positioned in a concrete battle situation, namely the siege of a town wall. The author of Eph 6,11–17 imagines the present life of the Christian community as a dramatic situation that can be compared to a battle. With the sword of God’s word in their hands the members of the Christian community are supposed to defend the wall of their fortress against the attacks of the forces of evil.

DOI 10.1515/znw-2015-0003

Der Textabschnitt über die „Waffenrüstung Gottes“ (Eph 6,11–17) umschreibt die Auseinandersetzung der Glaubenden mit den dämonischen Mächten des Bösen mithilfe eines militärischen Bildes. Doch wie genau ist diese Auseinandersetzung beschaffen? An was für eine Art von Kampfhandlung sollen die Lesenden hier denken? In welcher Stellung sind diejenigen postiert, die der Textabschnitt zum Tragen dieser Waffenrüstung animiert? Um zu einer im Entstehungskontext des Epheserbriefs plausiblen Interpretation zu gelangen, ist Hintergrundwissen darüber notwendig, wie in der hellenistischen Welt des 1. Jahrhunderts Kriegsausrüstung benutzt und wie Kämpfe geführt werden. Als Quellenmaterial, welches

¹ Um Anmerkungen erweiterte Fassung der Probevorlesung, die ich am 28. 11. 2013 im Rahmen meines Habilitationsverfahrens am Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel gehalten habe. Den Mitgliedern des erweiterten Fachbereichsrats danke ich für die Diskussion und ihre Anregungen.

Nils Neumann: Universität Kassel, Institut für Evangelische Theologie, Diagonale 9, D-34109 Kassel; nils.neumann@uni-kassel.de

dieses Hintergrundwissen bereitstellt, bieten sich die Beschreibungen von Kriegshandlungen durch Polybius² und insbesondere Flavius Josephus³ an.⁴ Beide Autoren benutzen wie der Verfasser des Epheserbriefs die griechische Sprache und sind damit kulturell in der griechisch sprechenden Welt bzw. im Osten des Römischen Imperiums anzusiedeln. Polybius schreibt sein Geschichtswerk im 2. Jh. v. Chr.,⁵ Josephus seinen Jüdischen Krieg dagegen in den 70er Jahren des 1. Jh. n. Chr.⁶ Diese Schriften besitzen eine vergleichsweise enge kulturelle Nähe zum Epheserbrief, der am Ende des 1. Jahrhunderts entsteht,⁷ und eignen sich darum zur Rekonstruktion der „kulturellen Enzyklopädie“, die der biblische Text bei seiner intendierten Leserschaft voraussetzt. Wegen der großen zeitlichen und religionsgeschichtlichen Nähe kommt Josephus gegenüber Polybius eine noch größere Bedeutung für das Verständnis des Epheserbriefs zu. Polybius wiederum hält deswegen aufschlussreiche Hintergrundinformationen bereit, weil er sich ganz zentral mit antiker Kriegsführung befasst.

Eine der Hauptbestrebungen des Epheserbriefs liegt in seinem Engagement für ein gelingendes Miteinander zwischen Glaubenden judenchristlicher und völkerchristlicher Couleur (Eph 2,11–18).⁸ Die mehrheitlich völkerchristlichen Mitglieder der Gemeinde (vgl. 2,11; 3,1) sind nach der Auffassung des Autors im Begriff, sich vom judenchristlichen Zweig des frühen Christentums abzugrenzen.⁹

² Die griechischen Zitate folgen der Ausgabe Polybius, *The Histories*, 6 Bde. (LCL), hg. v. W. R. Paton, London 1922–1927. Wo im Folgenden eine deutsche Übersetzung gegeben wird, richtet diese sich nach Polybius, *Der Aufstieg Roms. Historien*, hg. v. L. Müller, Wiesbaden 2010.

³ Sowohl der griechische Text als auch die deutsche Übersetzung richten sich im Folgenden nach der Ausgabe Flavius Josephus, *De Bello Judaico. Der Jüdische Krieg*, hg. v. O. Michel und O. Bauernfeind, 3 Bde., München 1959–1969.

⁴ In seinem Artikel zur Waffenrüstung Gottes weist auch A. Oepke, Art. ὄπλον κτλ., *ThWNT* 5 (1954) 292–315, hier 295 auf die Bedeutung von Polybius und Josephus hin.

⁵ Der Zeitpunkt der Abfassung lässt sich nicht sehr genau bestimmen. Polybius beginnt seine Arbeit in der Mitte des zweiten Jahrhunderts. Eine Gesamtausgabe des Werkes entsteht aber erst *postum*, d. h. nach etwa 120. Vgl. B. Dreyer, Art. Polybios, *DNP* 10 (2001) 41–48, hier 44.

⁶ Vgl. E. Lohse, *Umwelt des Neuen Testaments* (GNT 1), Göttingen ¹⁰2000, 102; M. Vogel, Flavius Josephus, in: *Neues Testament und Antike Kultur*, Bd. 1, hg. v. K. Erlemann u. a., Neukirchen-Vluyn ²2004, 90–93, hier 91.

⁷ R. Schnackenburg, *Der Brief an die Epheser* (EKK 10), Zürich/Neukirchen-Vluyn ²2003, 30 spricht sich für eine Datierung um das Jahr 90 aus. Ähnlich I. Broer, *Einleitung in das Neue Testament. Studienausgabe*, Würzburg 2006, 519 (90er Jahre); P. Pokorný und U. Heckel, *Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick*, Tübingen 2007, 648 (um 90); U. Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen ⁶2007, 346 (zwischen 80 und 90).

⁸ Vgl. hierzu insbesondere K. M. Fischer, *Tendenz und Absicht des Epheserbriefes* (FRLANT 111), Göttingen 1973, 79–81; vgl. außerdem Schnelle, *Einleitung* (s. Anm. 7), 384.

⁹ Vgl. Fischer, *Tendenz* (s. Anm. 8), 82–83; Schnelle, *Einleitung* (s. Anm. 7), 356.

Dem gegenüber plädiert der Epheserbrief für eine Besinnung auf gemeinsame Grundlagen und für ein friedliches Miteinander (bes. 2,14; 4,3–6). Vor diesem Hintergrund ist im Folgenden auch die Frage zu behandeln, inwieweit die Rede von der „Waffenrüstung Gottes“ im paränetischen Teil des Epheserbriefs der integrativen Gesamtabsicht des Schreibens entspricht.

1 Motivgeschichtliche Grundlagen

Zunächst muss festgehalten werden, dass der Epheserbrief das Motiv von der Waffenrüstung Gottes nicht frei erfindet, sondern diesbezüglich eine biblische Tradition aufnimmt:¹⁰ Die Rede von Gottes Waffenrüstung lässt sich bis ins Buch des Propheten Jesaja zurückverfolgen; Gottes Handeln an seinem Volk und dessen Gegnern wird dort sinnbildlich beschrieben: Der prophetische Text stellt in der Septuaginta-Fassung unter Verwendung der Komparationspartikel ὡς Gottes Wesen durch den Vergleich mit der Rüstung dar.¹¹ Nach Jes 59,17¹² zieht Gott die Gerechtigkeit an wie einen Panzer (ἐνεδύσατο δικαιοσύνην ὡς θώρακα), außerdem legt er den Helm des Heils auf dem Haupt an (περιέθετο περικεφαλαίαν σωτηρίου ἐπὶ τῆς κεφαλῆς). Hinzu kommen das Gewand der Rache (ἱμάτιον ἐκδικήσεως) und der Umhang (περιβόλαιον), der wie die Vergeltung gegen die Widersacher ist.¹³ Neben Jes 59,17 klingt in Eph 6 auch eine Wendung aus Jes 11,5 an.

Der Apostel Paulus greift die Formulierung aus Jes 59,17 bereits im 1. Thesalonicherbrief auf und kleidet nun aber die Glaubenden – nicht mehr Gott – in die bildhafte Rüstung;¹⁴ außerdem wandelt Paulus die komparative Wendung

10 Mit den motivgeschichtlichen Wurzeln von Eph 6,11–17 befasst sich besonders ausführlich G. Sellin, *Der Brief an die Epheser* (KEK 8), Göttingen 2008, 480–482.

11 Dass in Jes 59,17 Gott selbst die Rüstung trägt, betont auch Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480. Vgl. außerdem Th. R. Yoder Neufeld, „Put on the Armour of God“. The Divine Warrior from Isaiah to Ephesians (JSNTS 140), Sheffield 1997, 15.

12 Die prägende Wirkung dieses Verses für die Darstellung von Gottes Waffenrüstung im Epheserbrief ist unumstritten; vgl. H. Hübner, *An Philemon – An die Kolosser – An die Epheser* (HNT 12), Tübingen 1997, 267; A. T. Lincoln, *Ephesians* (WBC 42), Dallas 1990, 436; ders., „Stand, therefore ...“: Ephesians 6:10–20 as Peroratio, *BiblInt* 3 (1995) 99–114, hier 104; J. Muddiman, *The Epistle to the Ephesians* (BNTC), London/New York 2001, 287; H. Schlier, *Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar*, Düsseldorf 1971, 295; Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480.483.

13 Dieser richterlich- strafende Aspekt kommt nach Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 46–47 in der LXX-Fassung der Stelle besonders deutlich zum Ausdruck.

14 Eine gewisse motivgeschichtliche Nähe zu diesem Phänomen findet sich in einigen Texten von Qumran. Dort partizipieren die Angehörigen der Glaubensgemeinschaft am eschatologischen Kampf, indem sie ihre Waffen der Sache Gottes zur Verfügung stellen. Eine direkte Ab-

des Jesajabuchs in eine metaphorische Formulierung ohne Komparationspartikel um. Nach 1Thess 5,8 tragen die Adressaten des Briefs¹⁵ den Panzer des Glaubens und der Liebe (θώραξ πίστεως καὶ ἀγάπης) sowie den Helm der Heilshoffnung (περικεφαλαία ἐλπίδα σωτηρίας).

Als deuteropaulinische Schrift übernimmt der Epheserbrief von Paulus nun die Bezugnahme auf den Lebenswandel der Glaubenden sowie die metaphorische Darstellung ohne Komparationspartikel,¹⁶ folgt in den Formulierungen der einzelnen Ausrüstungsgegenstände jedoch stärker Jesaja als Paulus.¹⁷ Darüber hinaus wird die Liste der Ausrüstungsgegenstände im Epheserbrief auch noch um einige Elemente erweitert, die gar keine Parallele bei Jesaja oder Paulus besitzen:

hängigkeit des Epheserbriefs von den Qumran-Traditionen ist jedoch unwahrscheinlich, da die Texte sich nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich deutlich unterscheiden: Während der Epheserbrief einen geistlichen Kampf beschreibt und die Waffen ihm als Metaphern dienen, haben die Qumran-Texte einen tatsächlichen, physischen Kampf vor Augen. Vgl. hierzu Fischer, Tendenz (s. Anm. 8), 168–169.

15 Vgl. auch Oepke, ὄπλον (s. Anm. 4), 309–310.

16 Zur Bezugnahme auf 1Thess 5,8 vgl. auch P. Pokorný, Der Brief des Paulus an die Epheser (ThHK 10/2), Leipzig 1992, 240.

17 Von dieser doppelten Bezugnahme des Epheserbriefs gehen auch A. T. Lincoln, The Use of the OT in Ephesians, JSNT 14 (1982) 16–57, hier 43 und Sellin, Brief (s. Anm. 10), 481 aus. Es findet sich noch eine weitere Bezeugung der Tradition in Sap 5,16–22. Vgl. Yoder Neufeld, Armour (s. Anm. 11), 48: Dort ist ebenfalls bildhaft die Rede von Gottes Rüstung (πανοπλία), zu der Panzer (θώραξ), Helm (κόρυς), Schild (ἀσπίς) und Schwert (ρόμφαία) gehören. Außerdem thematisiert der Text aus dem Buch der Weisheit den Schusswechsel mit Handbogen (τόξον) und Steinwurfmaschine (πετροβόλος). Diese Stelle weist zwar Ähnlichkeiten zu Eph 6 auf, die über die Tradition des Jesajabuchs hinausgehen, erklärt sich m. E. aber dennoch besser als eine vom Epheserbrief unabhängige Weiterentwicklung des Motivs unter Anknüpfung bei Jesaja: Von Jes 59 werden in Sap 5 Panzer und Helm aufgenommen; Schild und Schwert werden hinzugefügt. Außerdem fliegen Geschosse. Wie bei Jesaja und anders als bei Paulus und im Epheserbrief ist Gott hier der Träger der Rüstung. Zwar ähneln sich Sap 5 und Eph 6 in einigen Elementen, die sich bei Jesaja nicht finden: Rüstung, Schild, Schwert, Geschosse. Doch die Schnittmenge hinsichtlich des verwendeten Vokabulars ist gering: Übereinstimmend haben beide Texte nur die Vollrüstung (Sap 5,17; Eph 6,11.13: πανοπλία). Doch hinsichtlich von Schild (Sap 5,19: ἀσπίς; Eph 6,16: θυρεός), Schwert (Sap 5,20: ρομφαία; Eph 6,17: μάχαιρα) und Geschossen (Sap 5,21: τόξον; Sap 5,22: πετροβόλος; Eph 6,16: βέλη) benutzten sie unterschiedliche griechische Begriffe. Dasselbe gilt für den Helm, den Eph 6,17 mit Jes 59,17 als περικεφαλαία bezeichnet, während Sap 5,18 die Vokabel κόρυς benutzt. Diese Beobachtungen sprechen für die Unabhängigkeit zwischen Sap 5 und Eph 6, die beide auf Jes 59 zurückgreifen. Zum gleichen Ergebnis kommt Sellin, Brief (s. Anm. 10), 481. Dagegen hält R. A. Wild, The Warrior and the Prisoner: Some Reflections on Ephesians 6:10–20, CBQ 46 (1984) 284–298, hier 293 es für denkbar, dass die Verwendung der Vokabel πανοπλία in Eph 6 von Sap 5,17–23 beeinflusst ist.

- die „Vollrüstung“ Gottes (Eph 6,11.13: πανοπλία): das Element besitzt keine Parallele bei Jesaja oder Paulus;¹⁸
- die mit Wahrheit umgürteten Lenden (V. 14): sie finden sich ähnlich in Jes 11,5;¹⁹
- der Panzer der Gerechtigkeit (V. 14: θώραξ): die Ähnlichkeit der Formulierung zu Jes 59,17 ist größer als diejenige zu 1Thess 5,8;²⁰
- die gestiefelten Beine, einzutreten für das Evangelium des Friedens (V. 15): eine vage Ähnlichkeit besteht zu Jes 52,7;²¹
- der Schild des Glaubens (V. 16: θυρεός): gegen die biblische Tradition;²²
- der Helm des Heils (V. 17: περικεφαλαία): die Nähe zu Jes 59,17 überwiegt gegenüber derjenigen zu 1Thess 5,8;²³
- das Schwert des Geistes als des Worts Gottes (V. 17: μάχαира): gegen die Tradition.²⁴

18 So auch Muddiman, *Epistle* (s. Anm. 12), 287.

19 Vgl. Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 264; Oepke, ὄπλον (s. Anm. 4), 307; Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480. Die Formulierung in Jes 11,5 LXX lautet: καὶ ἔσται ... δικαιοσύνη ἐξωσμένος τὴν ὄσφυν αὐτοῦ. Über die Verwendung der Vokabeln (περι)ζώννυμι und ὄσφύς stellt der Epheserbrief einen Rückbezug zum Jesajabuch her. Die δικαιοσύνη wird in Eph 6 allerdings dann dem θώραξ zugeordnet, nicht dem Gürtel.

20 Vgl. auch Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 135.

21 Vgl. auch Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 265; Lincoln, *Ephesians* (s. Anm. 12), 448; M. Y. MacDonald, *Colossians and Ephesians* (SaPaSe 17), Collegeville 2000, 345; Pokorný, *Brief* (s. Anm. 16), 244; Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480. In Jes 52,7 ist die Rede von den Füßen, die den Klang des Friedens verkündigen (Jes 52,7 LXX: ὡς πόδες εὐαγγελιζομένου ἀκοὴν εἰρήνης). Der Epheserbrief greift somit die Wendung auf, münzt die Formulierung aber zur Benennung eines Ausrüstungsgegenstands um, indem er dezidiert von „Sandalen“ anstatt nur von „Füßen“ spricht. Auch Schlier, *Brief* (s. Anm. 12), 295 sieht, dass das Element der Sandalen keine traditionsgeschichtliche Vorlage in der biblischen Literatur hat. Dagegen betont J. Gnllka, *Der Epheserbrief* (HThK 10/2), Freiburg u. a. 1977, 311 den Zusammenhang zwischen Eph 6,15 und Jes 52,7 sehr stark.

22 Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480 weist auf Sap 5,19 und Jes 50,11 hin. Beide Stellen erklären die Rede vom „Schild“ in Eph 6 jedoch nicht. Sap 5,19 ist literarisch unabhängig von Eph 6,16 (s. o. Anm. 17), und Jes 50,11 handelt zwar von Brandgeschossen, erwähnt jedoch keinen Schild.

23 Auch E. Best, *Ephesians* (ICC), Edinburgh 1998, 602 sieht Jes 59,27 hier als Vorlage an, geht aber davon aus, dass der Autor des Epheserbriefs die Paulusstelle 1Thess 5,8 gar nicht kennt.

24 Ähnlich auch Best, *Ephesians* (s. Anm. 23), 603. Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 267 und Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480 führen zwar Jes 11,4 an, da dort von „Gottes Wort“ und „Geist“ die Rede ist. Ein Schwert wird an dieser Stelle aber nicht erwähnt. Schlier, *Brief* (s. Anm. 12), 298 weist noch auf Jes 49,2 hin: Dort findet sich tatsächlich die metaphorische Umschreibung der prophetischen Botschaft als „Schwert“ (μάχαира); allerdings wird an dieser Stelle nicht Gottes eigenes Wesen, geschweige denn seine Rüstung beschrieben.

Gegen die Bezugnahme auf Jesaja und Paulus erweitert der Epheserbrief das Bild von Gottes Waffenrüstung also deutlich. Elemente, die nur hier im Epheserbrief auftauchen, sind: die sich wiederholende überschriftartige Wendung von der Vollrüstung Gottes (VV. 11.13: πανοπλία τοῦ θεοῦ), der Schild des Glaubens (V. 16), das Schwert des Geistes (V. 17) und weitgehend auch die Sandalen des Evangeliums, in denen die Wendung von Jes 52,7 allenfalls leicht anklingt: Vor allem geht es in Jes 52,7 um Füße und nicht wie in Eph 6 um Sandalen als einen Ausrüstungsgegenstand.

Damit steht in starkem Maße die Ausrüstung des römischen Legionärs Pate für die Beschreibung der Waffenrüstung Gottes im Epheserbrief.²⁵ Denn gerade diejenigen Elemente, die der Epheserbrief der biblischen Tradition hinzufügt, gelten als charakteristisch für die Rüstung des römischen Legionärs. Ein Vergleich mit den Schilderungen des Josephus und des Polybius belegt dies. Nach dem Epheserbrief besteht die vollständige Rüstung (πανοπλία, VV. 11.13) aus Gürtel (περιζώννυμι, V. 14), Panzer (θώραξ, V. 14), Sandalen (ὑποδέω, V. 15), Schild (θυρεός, V. 16), Helm (περικεφαλαία, V. 17) und Schwert (μάχαιρα, V. 17). Ganz ähnliche Elemente umfassen die Listen bei Josephus und Polybius.²⁶

„Es gehört aber zur römischen vollständigen Rüstung (πανοπλία) fürs Erste der große Schild (θυρεός). [...] Zum Schild kommt das Schwert (μάχαιρα). [...] Hinzu kommen noch zwei Pila (ὑσοὶ δύο) und ein eherner Helm (περικεφαλαία) und Beinschienen (προκνημίδες). [...] Die meisten nun nehmen (προσλαβόντες) noch weiter eine eiserne Platte, [...] die sie vor der Brust tragen und Herzdecker (καρδιοφύλαξ) nennen, und hiermit ist ihre Ausrüstung vollständig. Diejenigen aber, die im Zensus mit mehr als 10 000 Drachmen laufen, tragen

25 Vgl. E. Faust, *Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief* (NTOA 24), Göttingen 1993, 442; M. Theobald, *Mit den Augen des Herzens sehen. Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche*, Würzburg 2000, 188; W. Wink, *Naming the Powers. The Language of Power in the New Testament*, Philadelphia 1984, 86. Die Kenntnis dieser Rüstung setzt der Brief bei seiner Adressatenschaft voraus (vgl. Pokorný, *Brief* [s. Anm. 16], 240). Vorsichtig auch Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 480. Dagegen meinen Lincoln, *Ephesians* (s. Anm. 12), 435–436 und Schlier, *Brief* (s. Anm. 12), 294, dass die Darstellung sich stärker an der biblischen Tradition orientiere als an zeitgenössischen Beschreibungen der Ausrüstung eines Soldaten. Eine neutrale Position nimmt Gnlika, *Epheserbrief* (s. Anm. 21), 310 ein: Der Verfasser des Textes kenne zwar die biblischen Traditionen wie auch die üblichen Ausstattungsmerkmale eines Soldaten seiner Zeit, richte sich an der vorliegenden Stelle aber nicht streng nach der einen oder anderen Vorlage.

26 Zur Ausstattung des römischen Fußsoldaten vgl. auch Ph. Sabin, *The Face of Roman Battle*, *JRS* 90 (2000) 1–17, hier 3; H. Sidebottom, *Der Krieg in der antiken Welt*, Stuttgart 2008, 129. Differenziert dazu B. Rankov, *Military Forces*, in: *The Cambridge History of Greek and Roman Warfare*, Bd. 2: *Rome from the Late Republic to the Late Empire*, hg. v. Ph. Sabin, H. van Wees und M. Whitby, Cambridge 2007, 30–75, hier 58–59.

anstatt des Herzdeckers neben allen anderen Waffenstücken noch einen Kettenpanzer (θώραξ)“ (Polyb. 6,23).²⁷

„Die Fußtruppen (πεζοί) sind durch Brustpanzer (θώραξ) und Helm (κράνος) geschützt, jeder trägt (μαχαιοφοροῦντες) auf beiden Seiten eine Hieb- und Stichwaffe: das Schwert (ξίφος) an der Linken ist wesentlich länger, der Dolch an der rechten Seite ist nämlich nur spannenlang. Die ausgewählten Fußsoldaten, die den Schutz des Feldherrn bilden, tragen Lanze (λόγχη) und Rundschild (ἀσπίς), die gewöhnlichen Linientruppen Speer (ξυστός) und Langschild (θυρεός)“ (Jos., Bell. 3,93–95).

Charakteristisch ist hier die Verwendung des Fachbegriffs πανοπλία, „Vollrüstung“ (Polyb. 6,23,1), bzw. einfach „Rüstung“ (Polyb. 11,9,1: ὄπλον). Auch der Schutz für die Beine (Polyb. 6,23,8; 11,9,4–5) bzw. Füße (Polyb. 11,9,4–5: ὑποδεσμοὶ καὶ κρηπίδες) kommt mehrfach vor.²⁸ Die im Epheserbrief genannten Sandalen gelten als typisch für die Ausstattung des römischen Soldaten (V. 15: ὑποδέω),²⁹ wie eine Episode aus dem Jüdischen Krieg von Josephus verdeutlicht, in der die Sandalen (ὑποδήματα) eine entscheidende, aber tragische Rolle spielen:

Der Centurio Julianus „trug nämlich wie jeder andere Soldat Schuhe (ὑποδήματα), die mit spitzen Nägeln dicht beschlagen waren, und bei seinem Lauf über das Steinpflaster glitt er aus und fiel hintenüber, wobei seine Rüstung (πανοπλία) ungeheuer laut krachte. [...] Nun erhob sich von der Antonia her ein Schrei der Römer, die um den Mann bangten, während die Juden schon in Scharen um ihn her waren und mit Speeren (ξυστοί) und Schwertern (ρόμφαίαι) von allen Seiten auf ihn einhieben. Manchen Stoß konnte er mit dem Schilde (θυρεός) auffangen, doch wurde er bei seinen häufigen Versuchen, sich aufzurichten, immer wieder von der Menge der auf ihn einschlagenden Feinde zu Boden geworfen, konnte aber auch im Liegen noch viele mit der Klinge (κράνος) treffen. Denn er wurde nicht so schnell getötet, da er mit Helm (κράνος) und Brustharnisch (θώραξ) an allen gefährdeten Stellen gegen einen tödlichen Stoß gepanzert war und dazu noch seinen Hals einzog“ (Jos., Bell. 6,85–88).

27 Den Vergleich zwischen Eph 6 und Polyb. 6,23 stellen auch Lincoln, Stand (s. Anm. 12), 104 und MacDonald, Ephesians (s. Anm. 21), 343 an. Ähnlich schildert Polyb. 11,9, wie imposant der Soldat durch seine glänzende Schutzausrüstung (ὄπλον, 1) wirkt. Bestandteile der Rüstung sind: Beinschienen (κνημίδες), Schuhe (ὑποδεσμοὶ καὶ κρηπίδες), Schild (ἀσπίς), Panzer (θώραξ) und Helm (κράνος, 4–5). Die Waffen (Schwert und Speer) fehlen hier, weil diese Stelle nur die Bestandteile der Ausrüstung (ὄπλον) auflisten will, die dem Schutz des Körpers dienen.

28 Als weitere Ähnlichkeit zwischen Polyb. 6,23 und Eph 6 fällt die Verwendung von προσ- bzw. ἀναλαμβάνω für das Anlegen der Rüstung auf (Polyb. 6,23,14; Eph 6,13).

29 Vgl. Faust, Pax Christi (s. Anm. 25), 442–443. Vgl. dazu auch Pokorný, Brief (s. Anm. 16), 244; Schnackenburg, Brief (s. Anm. 7), 284. Archäologische Belege finden sich bei M. C. Bishop und J. C. N. Coulston, Roman Military Equipment. From the Punic Wars to the Fall of Rome, London 1993, 100–101. Skeptisch dagegen Muddiman, Epistle (s. Anm. 12), 291.

Die Nennung von Schild (θυρεός) und Schwert (μάχαιρα) schließlich (Eph 6,16–17) darf nicht ausbleiben. In keiner der Ausrüstungslisten bei Josephus und Polybius fehlen Schild (Polyb. 6,23,2: θυρεός; 11,9,4–5: άσπίς; Jos., Bell. 3,95: θυρεός) und Schwert (Polyb. 6,23,6: μάχαιρα; Jos., Bell. 3,94: ξίφος; vgl. aber auch ebd. den Begriff „Klingenträger“: μαχαιροφοροῦντες). Diese beiden Gegenstände gelten in den beiden antiken Werken als die charakteristischsten Kennzeichen des Legionärs und als die im Kampf wichtigsten Gegenstände.³⁰

„Manche aber stürzen sich, wenn sie im Kampf mit dem Feind den Schild (θυρεός), das Schwert (μάχαιρα) oder sonst eine Waffe verloren haben, mit toller Verwegenheit mitten unter die Feinde, entweder das Verlorene wiederzugewinnen oder durch den Tod der unvermeidlichen Schande und dem Hohn der Kameraden zu entgehen“ (Polyb. 6,37,13).³¹ Sabinus, ein besonders mutiger römischer Soldat, „hielt mit der linken Hand den Schild (θυρεός) über den Kopf empor, zog mit der rechten das Schwert (ξίφος), und ging dann [...] in Richtung auf die Mauer vor“ (Jos., Bell. 6,58).

Übersicht: die Ausrüstungs-Liste in Eph 6 und ihre Parallelen

	Eph 6,13–17	Polyb. 6,23,1–15	Polyb. 11,9,1–5	Jos., Bell. 3,93–95	Jos., Bell. 6,85–88	Jesaja 11,5; 52,7; 59,17	1Thess 5,8
Voll- rüstung	πανοπλία	πανοπλία	όπλον	—	πανοπλία	—	—
Gürtel	περιζώννυμι	—	—	—	—	ζώννυμι	—
Panzer	θώραξ	θώραξ	θώραξ	θώραξ	θώραξ	θώραξ	θώραξ
Sandalen	ύποδέω	(προκνημίς)	ύποδεσμοί	—	ύποδήματα	—	—
Schild	θυρεός	θυρεός	άσπίς	θυρεός	θυρεός	—	—
Helm	περικεφαλαία	περικεφαλαία	κράνος	κράνος	κράνος	περικεφαλαία	περικεφαλαία
Schwert	μάχαιρα	μάχαιρα	—	ξίφος; μαχαιροφοροῦντες	ξίφος	—	—

³⁰ Vgl. hierzu außerdem Jos., Bell. 2,452; Polyb. 2,30,7; 18,30,7.

³¹ Schild und Schwert werden hier als einzige Waffen beim Namen genannt; darin zeigt sich ihre besondere Bedeutung und exemplarische Funktion. Im Kontext der zitierten Stelle liegt dies natürlich auch darin begründet, dass Schwert und Schild den Erschütterungen des Kampfes besonders intensiv ausgesetzt werden, so dass ein Soldat sie leichter verlieren kann als seine Schutzrüstung. Andererseits zeigt sich auch in dieser Einsicht wiederum die besondere Prominenz von Schild und Schwert, die in der Schlacht massiver als die anderen Teile der Rüstung beansprucht werden.

Es folgt aus diesen Beobachtungen: Mit der Rede von Gottes Waffenrüstung orientiert sich der Epheserbrief zwar an der biblischen Tradition, erweitert diese aber gezielt, indem er seine Beschreibung der bekannten Ausrüstung eines römischen Legionärs nachempfiehlt.³² Der Gürtel wird eindeutig von Jesaja übernommen.³³ Panzer und Helm folgen der biblischen Überlieferung, gehören aber auch zur Ausrüstung eines römischen Soldaten. Aufgrund der Orientierung an der Ausrüstung eines Legionärs ergänzt der Epheserbrief darüber hinaus die Motive der Vollrüstung, der Schuhe, des Schwerts und des Schildes.

Diese motivgeschichtliche Beobachtung verhält sich parallel zur Gesamtkonzeption des Briefs: So, wie der Verfasser darauf abzielt, jüden- und völkerchristliche Teile der Gemeinschaft in den einen Leib Christi zu integrieren (vgl. Eph 4,15–16), verbindet er biblische Traditionen mit außerbiblischen militärischen Vorstellungen zu einer neuen Einheit.

2 Eph 6 als Reflexion einer Belagerungssituation

Die Bezugnahme des Epheserbriefs auf die Ausrüstung der römischen Legionäre ist aufgrund der Erwähnung der Begriffe „Vollrüstung“, „Schild“, „Schwert“ und „Sandalen“ gegen die biblische Tradition offensichtlich. Deswegen ist es sinnvoll, nun auch die Funktion der genannten Ausrüstungsgegenstände eingehender zu untersuchen. Meine im Folgenden vertretene These lautet grundsätzlich, dass der motivspendende Bereich im Epheserbrief nicht in erster Linie die Kleiderkammer ist, sondern vor allem das Schlachtfeld; genauer: die Situation des Sich-Bereitmachens (ziehet an! V. 13: ἀναλάβετε) für eine ganz konkrete Kampfsituation. Ich werde diese Behauptung durch fünf aufeinander aufbauende Einsichten plausibilisieren und ausdifferenzieren, die ich jeweils an den Quellentexten des Polybios und des Josephus belege.

³² Eine klare Verbindung zur biblischen Tradition des Jesaja-Buchs wird über das Element des Gürtels hergestellt. In allen weiteren Punkten deckt sich die Beschreibung der Waffenrüstung Gottes aber mit den zeitgenössischen Schilderungen der πανοπλία eines Soldaten. Die oben in der Tabelle gebotene Übersicht verdeutlicht die Parallelen.

³³ Auch wenn die Listen bei Josephus und Polybios ihn nicht erwähnen, gehört der Gürtel doch auch zur Ausstattung eines römischen Legionärs. Archäologische Funde belegen dies. Vgl. Bishop/Coulston, *Roman Military Equipment* (s. Anm. 29), 96–98.

2.1 Der Gebrauch von Geschossen

Der Epheserbrief erwähnt die „Geschosse“ (βέλη), durch die die Träger der Waffenrüstung Gottes unter Beschuss genommen werden (Eph 6,16). Was für ein Kampfmittel ist damit gemeint? Der Sprachgebrauch von Polybius und Josephus mahnt dazu, βέλος nicht vorschnell einseitig als den Pfeil zu interpretieren, der von einem Bogenschützen abgegeben wird.³⁴ Die Semantik von βέλος kann häufig aus dem Kontext der Erwähnungen von βέλη bei Josephus und Polybius erschlossen werden, auch wenn dort nicht explizit etwas über die Beschaffenheit der βέλη gesagt wird.

Grundsätzlich verfügt das antike römische Heer über eine Vielzahl von Möglichkeiten, um Geschosse abzufeuern.³⁵ Verschiedene Geschütze dienen dazu, Steine oder Bolzen zu beschleunigen und damit dem Gegner aus der Distanz zu schaden.³⁶ Dabei lässt sich zwischen mobilen und fest stehenden Geschützen unterscheiden.³⁷

„Vespasian ließ nun ringsum die Wurfmaschinen (μηχαναί) aufstellen [...] und gab Befehl, die Verteidiger der Mauer zu beschießen (βάλλειν). Zu gleicher Zeit schleuderten dann die Katapulte (καταπέλται) ihre Lanzen (λόγγαι) und die Steinwerfer (πετροβόλοι) ihre zentnerschweren Klötze (λίθοι). [...] Auch die Menge der arabischen Bogenschützen (τοξόται), die Speerwerfer (ἀκοντισταί) und Schleuderer (σφενδονήται) schossen (ἔβαλλον) gleichzeitig mit den Geschützen (μηχανήματα)“ (Jos., Bell. 3,166–168).

³⁴ Sehr einseitig dagegen etwa F. Hauck, Art. βέλος, ThWNT 1 (1933) 607.

³⁵ Vgl. hierzu insbesondere D. Baatz, Katapulte und mechanische Handwaffen des spätrömischen Heeres, *Journal of Roman Military Equipment Studies* 10 (1999) 5–19, pass.; vgl. auch ders., Zur Geschützbewaffnung römischer Auxiliärtruppen in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: ders., Bauten und Katapulte des Römischen Heeres, Stuttgart 1994, 113–126, hier 113–115; ders., Art. Katapult, DNP 6 (1999) 340–343, hier 341–342. Unter den fest stehenden Geschützen misst Baatz für das 1. Jahrhundert besonders den Katapulten hohe Bedeutung zu (D. Baatz, Katapultbewaffnung und -produktion des Römischen Heeres in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: ders., Bauten [s. Anm. 35], 127–135, hier 128).

³⁶ Belege sind an dieser Stelle nicht erforderlich; sie ergeben sich aus den unten diskutierten Arten von βέλη. Vgl. auch die Beschreibungen zum Beschuss, der dem Nahkampf vorausgeht (s. u. Anm. 61 und 62).

³⁷ Mobile Schützen, deren Geschosse eine Metallspitze haben, sind Handbogenschützen und Speerwerfer. Fest stehende Geschütze, deren Geschosse ebenfalls aus einem länglichen Holzschaft mit metallener Spitze bestehen, sind die Katapulte und Scharfschussgeräte. Andere Schützen feuern Steine ab: entweder mobil als Schleuderer oder fest stehend mit Steinwurfmaschinen. Bishop/Coulston, *Roman Military Equipment* (s. Anm. 29), 65–69.79–81 stellen die verschiedenen Geschütze und Geschosse des römischen Heeres ausführlich anhand der archäologischen Funde dar.

Der Vorteil tragbarer Geschütze besteht in ihrer größeren Flexibilität; dagegen verfügen fest stehende Geschütze über eine höhere Reichweite und Durchschlagskraft.³⁸ Dass die Geschosse verschiedener Geschütze nach dem antiken Sprachgebrauch als βέλη gelten können, deckt sich mit der Verwendung des entsprechenden Verbums βάλλω bei Josephus und Polybius. Während βάλλω in seiner Grundbedeutung allgemein im Sinne von „werfen“ verstanden werden kann,³⁹ dient es den beiden Geschichtsschreibern auch als Fachterminus der Kriegsführung und beschreibt dann die Beschleunigung von Geschossen mithilfe bloßer Muskelkraft oder mithilfe von mobilen oder fest stehenden Abschussvorrichtungen, so dass es in diesen Kontexten konkret mit „schießen“ übersetzt werden kann (s. o. Jos., Bell. 3,166–168). Das Tätigkeitswort βάλλω kommt in den Quellen nun im Zusammenhang mit unterschiedlichsten Geschossen und Abschussvorrichtungen vor.

Der Befund in den Quellentexten zeigt, dass Polybius und Josephus tatsächlich auch unterschiedliche Geschosse als βέλη bezeichnen. Dies gilt sowohl dort, wo einzelne Schützen mit ihren Geschossen beschrieben werden, als auch dort, wo die Texte summarisch über verschiedene Geschütze des römischen Heeres berichten.

„Die Pfeile (βέλη) der arabischen Bogenschützen (τοξόται) [waren] schon abschußbereit“ (Jos., Bell. 3,262).

Hier sind βέλη also die Pfeile von Handbogenschützen.⁴⁰

„Sobald übrigens die Wurfgeschütze (ἀκοντισται) aus der römischen Schlachtordnung, wie es ihre Sitte war, vorrückten und sofort mit einem Hagel von wohlgezielten Wurfspießen (βέλη) den Kampf eröffneten, ...“ (Polyb. 2,30,1).

Hier sind βέλη die Speere von Speerwerfern.

38 Vgl. hierzu auch P. B. Kern, *Ancient Siege Warfare*, Bloomington 1999, 310. Die Quellen thematisieren dies deutlich. So beschreibt Polybius (10,29,5), wie der Befehlshaber Antiochos seinem Hauptmann Diogenes eine Abteilung von Leichtbewaffneten anvertraut: „... und übergab ihm Bogenschützen (τοξόται), Schleuderer (σφενδονήται) und von den Bergbewohnern die, die Wurfspieße zu werfen (ἀκοντίζειν) und Steine zu schleudern (λιθάζειν) verstanden. Und in Reihe und Glied blieben freilich diese Leute nicht; wohl aber kämpfte jeder, wie Zeit und Ort es gebot, seinen Einzelkampf, und so leisteten sie in dem schwierigen Terrain die ersprießlichsten Dienste“ (zur Mobilität dieser Schützen vgl. auch Polyb. 10,30,9). Dagegen nennt Josephus (Jos., Bell. 5,14) Geschütze (ὄργανα) mit hoher Reichweite: Bolzenschussgeräte (ὄξυβελής), Katapulte (καταπέλται) und Steinwurfgeräte (λιθοβόλοι).

39 Vgl. F. Hauck, Art. βάλλω κτλ., *ThWNT* 1 (1933) 524–527, hier 524.

40 Ebenso Jos., Bell. 2,535–537.

„Das Geschoss (βέλος) war so beschaffen: Es hatte eine Länge von zwei Handbreiten mit einer an Länge der Spitze entsprechenden Röhre; an diese war ein Schaft gefügt, eine Spanne lang und im Durchmesser einen Finger dick. In der Mitte des Schafts waren drei sehr kurze Schwungfedern von Holz eingekeilt. Das Geschoss wurde nun im mittleren Raum zwischen den beiden ungleichen Gliedern der Schleuder (σφενδόνη) leicht befestigt“ (Polyb. 27,11,2–5).

Hier ist βέλος der Bolzen eines katapultartigen Geschützes.⁴¹

Pompeius ließ „Belagerungsmaschinen (μηχαναί) heranbringen und versuchte es alsbald mit einem Angriff auf die Mauer; Steinschleudermaschinen (πετροβόλοι) drängten die Verteidiger zurück. [...]“ Pompeius war „über die Standhaftigkeit der Juden erstaunt und ganz besonders darüber, daß sie nichts von ihrem Gottesdienst wegließen, den sie mitten unter den Geschossen (βέλη) zu halten auf sich nahmen“ (Jos., Bell. 1,147–148).

Hier sind βέλη die Geschosse der Maschinen und Steinschleudern.

Die Römer „wurden von der Antonia her mit Steinbrocken (πέτραι), Feuerbränden (πῦρ), Eisen (σίδηρος) und allen möglichen Geschossen (βέλος), die die Not den Juden in die Hand gab, beworfen (βάλλω)“ (Jos., Bell. 6,23).

Hier dient βέλος schließlich als Sammelbezeichnung für verschiedenste Geschosse.⁴² Insgesamt ergibt sich damit nach dem Sprachgebrauch von Polybius und Josephus eine vergleichsweise weite Semantik des Begriffs βέλος. Häufig werden längliche Geschosse mit Metallspitze als βέλη bezeichnet, gelegentlich aber auch Steine und andere Gegenstände, die mit Schleudern abgeschossen werden und so im Kampf als Waffen dienen. Dort, wo sie zwischen βέλη und Steinen differenzieren,⁴³ geht die Tendenz der Quellentexte dahin, das Wort βέλος für längliche Geschosse mit hölzernem Schaft und Metallspitze zu reservieren. Doch diese Differenzierung lässt sich nicht flächendeckend plausibel machen, wie die oben angeführten Belege gezeigt haben. Die Frage nach der genauen Form der Geschosse von Eph 6 lässt sich also nicht präzise beantworten: Sowohl durch

⁴¹ Den archäologischen Befund zu Geschoss-Bolzen der Kaiserzeit dokumentieren Bishop/Coulston, Roman Military Equipment (s. Anm. 29), 80–81.

⁴² Es gibt zahlreiche weitere Belege für diese Verwendung des Begriffs: Nach Polyb. 8,7,2 geben sowohl Steinwurfmaschinen als auch Katapulte βέλη ab. Jos., Bell. 5,268–269 bezeichnet Geschosse aus Steinwurfmaschinen und Pfeile (τόξα) als βέλη (noch ausführlicher Jos., Bell. 5,296–298). In Polyb. 6,23,5 dient der Plural βέλη ebenfalls als Sammelbezeichnung für verschiedene Geschosse.

⁴³ Deutlich ist diese Differenzierung in Jos., Bell. 6,60 vorhanden, wo Josephus βέλη und πέτραι als unterschiedliche Geschosse nennt.

Muskelkraft geschleuderte Speere als auch von einem mobilen Schützen abgegebene Steine oder Pfeile wären denkbar, ebenfalls die von einem feststehenden Geschütz geschossenen Bolzen oder Schleudersteine.

2.2 Feuergeschosse im Belagerungskampf

Nun handelt es sich bei den Geschossen des Epheserbriefs jedoch nicht einfach um irgendwelche βέλη, sondern um βέλη πεπυρωμένα, das heißt um „brennende Geschosse“ (Eph 6,16). Schießen mit Feuer ergibt nach der Logik antiker Kriegsführung nun aber nur dann Sinn, wenn das Ziel auch brennbar ist. Solche brennbaren Ziele kommen nach den Quellen ausschließlich in einem Belagerungskrieg vor,⁴⁴ und zwar aufseiten beider Kriegsparteien. Feuergeschosse werden sowohl gegen die Belagerungswerke der Angreifer (Türme etc.) als auch gegen die hölzernen Mauerbefestigungen der Verteidiger eingesetzt.⁴⁵

Dass die Angreifer sich hölzerne Konstruktionen zunutze machen, um effektiv gegen die belagerte Stadt vorgehen zu können,⁴⁶ ist in den Quellen so selbstverständlich, dass es hier kaum mehr eigens belegt werden muss. Zum allgemeinen Sprachgebrauch gehört auch die Benutzung von Sammelbegriffen. Unter „Maschinen“ (μηχανήματα) verstehen die antiken Schriftsteller vor allem die unterschiedlichen Arten von Geschützen; zusammen mit den anderen bei der Belagerung eingesetzten Holzkonstruktionen, wie z. B. Türmen u. a., ergeben diese die „Belagerungswerke“ (ἔργα) der angreifenden Truppen.⁴⁷

44 Einen Sonderfall bildet der Angriff auf ein römisches Feldlager: Auch dieses lässt sich aus der Distanz mit Geschoss (βέλος) und Feuer (πῦρ) attackieren (Polyb. 6,31,14). Baatz, Katapultbewaffnung (s. Anm. 35), 130 beschreibt zudem die Versenkung eines Schiffes durch ein von einem Katapult abgefeuertes Brandgeschoss.

45 In seiner Auslegung des Epheserbriefs weist auch Schnackenburg, Brief (s. Anm. 7), 285 darauf hin, dass Brandgeschosse „in der damaligen Kriegsführung, besonders bei Belagerungen, äußerst gefährlich waren.“

46 Weitere Belege bei Kern, Ancient Siege Warfare (s. Anm. 38), 289.300.302–303.

47 Vgl. dazu v. a. die folgenden Aussagen: „Nachdem er [der römische Konsul] die einzelnen Befehlshaber ermahnt und Maschinen (ἔργα) an mehreren Punkten herangeführt hatte, begann er die Belagerung“ (Polyb. 3,18,4). „Nachdem er [Philipp] aber 150 Katapulte (καταπελτῶν) und 25 Steinschleudermaschinen (πετροβολικῶν) zusammengebracht hatte, so rückte er vor Thebai. [...] Die Zwischenräume zwischen den Lagern aber schützte er durch einen Graben und doppelten Wall, deckte sie auch noch durch hölzerne Türme (πύργοι ξύλινοι). [...] Sofort aber, nachdem er alles Belagerungswerkzeug an einer Stelle vereinigt hatte, begann er die Belagerungsmaschinen (μηχανήματα) gegen die Burg zu bewegen“ (Polyb. 5,99,79–10). Vgl. außerdem Jos., Bell. 1,147: Dort werden Türme (πύργοι), Maschinen (μηχαναί) und Steinschleudern (πετροβόλοι) als Mittel

Mit ihren verschiedenen Geschützen können die Angreifer der belagerten Stadt zwar aus der Ferne Schaden zufügen, doch um die Stadt dann auch schließlich einzunehmen, müssen sie sich zu einem geeigneten Zeitpunkt in die Nähe wagen und die Befestigungsmauer durchbrechen oder übersteigen.⁴⁸ Beim Vorrücken der Angreifer setzen die römischen Truppen der Antike mit Vorliebe Belagerungstürme ein: Diese bieten den Angreifern einerseits Schutz vor dem Beschuss der Verteidiger, und andererseits ermöglichen sie ihnen auch, durch die Höhe ihrer Holzkonstruktion, die Stadtmauer leichter zu erklimmen.⁴⁹

Wenn die Angreifer sich nun aber mit ihren Türmen in die Nähe der Stadtmauer begeben, können die Verteidiger diese Belagerungswerke durch den Einsatz von Feurgeschossen effektiv bekämpfen. Sowohl bei Polybius als auch bei Josephus werden zahlreiche Episoden beschrieben, die schildern, wie die Verteidiger entweder von der Mauer herab oder durch Ausfälle einzelner Soldaten Feuer an die Belagerungstürme und andere Belagerungswerke der Gegner zu legen versuchen.⁵⁰

Es „traten die jungen Männer [die Belagerten] zusammen und warfen (ἐνέβαλον) an drei Orten Feuer (πῦρ) auf die Belagerungswerke (ἔργα)“ (Polyb. 1,48,4).

Josephus stürzte „in den Kampf und machte mit den Tapfersten einen Ausfall [...] und legte (ἐμβάλλω) Feuer (πῦρ) an die Belagerungswerke (ἔργα)“ (Jos., Bell. 3,205).

Die jüdischen Verteidiger „verteilten sich ringsum auf der Mauer (τείχος) und schleuderten (ῆρι) von oben eine Unmenge von Feuerbränden (πυρά) auf die Maschinen (μηχανήματα) herab; ferner beschossen (βάλλω) sie unaufhörlich diejenigen, die diese Belagerungsmaschinen gegen die Mauer drücken mußten“ (Jos., Bell. 5,279).

zur Belagerung genannt; ähnlich auch Polyb. 5,4,6. Ausführlich behandelt Josephus das Thema ferner in Jos., Bell. 5,296–297.

48 Vgl. C. M. Gilliver, Battle, in: The Cambridge History of Greek and Roman Warfare, Bd. 2 (s. Anm. 26), 122–157, hier 151. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, die Mauer zu untergraben (vgl. Sidebottom, Krieg [s. Anm. 26], 137); solche Versuche werden aber nur selten unternommen (vgl. Gilliver, Battle, 151–152).

49 Vgl. dazu auch D. Baatz, Town Walls and Defensive Weapons, in: ders., Bauten (s. Anm. 35), 86–90, hier 87–88.

50 Vgl. auch Polyb. 16,30,4: Die Belagerungsmaschinen (μηχανήματα) werden dort von den Verteidigern der Festung mit Steinwurfgeschützen (πετροβόλοι) und Feuer (πῦρ) bekämpft. Nach Jos., Bell. 5,473–478 versuchen die Juden, durch Ausfälle Feuer an die Maschinen (μηχαναί) der Römer zu legen. Weitere Belege bei Kern, Ancient Siege Warfare (s. Anm. 38), 289.296.301.308–309.313.318–319. Vgl. auch D. Baatz, Waffenwirkung antiker Katapulte, in: ders., Bauten (s. Anm. 35), 136–145, hier 139.

Die Taktik, Feuer gegen die Türme einzusetzen, ist so selbstverständlich, dass die Angreifer sich gegen sie wappnen. Da sie den feurigen Beschuss voraussehen, können sie sich im Vorfeld schon Gegenmaßnahmen überlegen:⁵¹

„In dem unteren Teil der Türme (πύργοι) nun warfen die, welche die Unebenheiten des Bodens auszugleichen hatten, um das Vorrücken der Unterlage zu ermöglichen, Erde auf, und der Widder wurde vorwärts geschoben. Das zweite Stockwerk enthielt Wassergefäße (ὕδρια) und die Vorrichtungen gegen Versuche, die Werke anzuzünden (ἐμπυρισμός), sowie Katapulte“ (Polyb. 9,41,4–5).

Vespasian befahl, „drei jeweils 50 Fuß hohe Türme (πύργοι) zu errichten. Diese waren ringsum mit Eisen beschlagen, damit sie durch ihr Gewicht festen Stand hätten und durch Feuer (πῦρ) nicht zu zerstören seien“ (Jos., Bell. 3,284).⁵²

Doch nicht nur die Verteidiger, sondern auch die Angreifer bringen brennende Geschosse zum Einsatz, da es sich hierbei offenkundig auch um ein effektives Mittel handelt, um Stadtmauern zu schwächen oder gar zu zerstören.⁵³ Nicht immer wird dabei im Detail deutlich, inwiefern das Feuer der Mauer Schaden zufügt. Polybius geht mehrfach davon aus, dass die Angreifer sich mit einer massiv steinernen Mauer konfrontiert sehen, die jedoch durch hölzerne Stützen abgesichert wird. Indem sie diese Stützen in Brand setzen, gelingt es den Angreifern schließlich, die Mauer einstürzen zu lassen.⁵⁴

„... ließ er Feuer (πῦρ) auf die Stützen werfen (κατεβάλε) und brachte zugleich die ganze feilergestützte Mauer (τείχος) zum Einsturz“ (Polyb. 5,4,8).

Dagegen sprechen manche Bemerkungen bei Josephus eher für die Annahme, dass in der Mauer selbst neben Steinen zumindest teilweise auch brennbare Materialien mit verbaut sind, so dass die gesamte Mauer, nicht nur ihre Holzstützen, in Brand geraten kann.

⁵¹ Vgl. Kern, *Ancient Siege Warfare* (s. Anm. 38), 317.

⁵² Zum Schutz eines Belagerungsturmes durch Eisen vgl. auch Jos., Bell. 7,309.

⁵³ Den Einsatz von brennenden Geschossen – sie nimmt an, dass es sich dabei um Pfeile handelt – verortet auch MacDonald, *Ephesians* (s. Anm. 21), 346 im Kontext des Belagerungskampfes und macht darauf in ihrer Auslegung zu Eph 6 aufmerksam. Auch Pokorný, *Brief* (s. Anm. 16), 245 merkt an, dass die Geschosse „die Festung in Brand stecken“ können, stellt sich unter ihnen aber Pfeile vor, die gleichzeitig dazu geeignet sind, Soldaten direkt zu verletzen. Die Verletzung von Kämpfern durch Brandpfeile ist im Kontext antiker Kriegsführung zwar denkbar, wird aber nicht in erster Linie von den Schützen intendiert: Sie setzen Brandgeschosse gezielt dazu ein, um die hölzernen Befestigungen bzw. Belagerungswerke der Gegner zu zerstören.

⁵⁴ Vgl. auch Polyb. 5,100,4–5: Die angreifenden Makedonen untergraben die Mauer (τείχος); diese stürzt sogar schon ein, bevor sie schließlich Feuer (πῦρ) an die Stützen legen (ἐμβαλεῖν).

Josephus schildert den Angriff der Römer auf die Festung von Jerusalem: „Zu gleicher Zeit schleuderten dann die Katapulte (καταπέλται) ihre Lanzen (λόγχοι) und die Steinwerfer (πετροβόλοι) ihre zentnerschweren Klötze (λίθοι), dazu Feuerbrände (πῦρ) und unzählige Pfeile (οἰστοί)“ (Jos., Bell. 3,167).⁵⁵

Über den Kampf um Masada schreibt Josephus: Es „war ein 60 Ellen hoher Turm (πύργος) errichtet worden und ganz und gar mit Eisen beschlagen. Von diesem Turm aus schossen (βάλλω) die Römer mit Katapulten (όξυβελής) und Steinwerfern (πετρόβολοι). [...] Inzwischen hatten aber die Sikarier von innen schnell eine zweite Mauer (τείχος) bauen können, die nun nicht mehr durch die Belagerungsmaschinen (μηχανήματα) ein ähnliches Schicksal erleiden sollte. [...] Als Silva dies beobachtete, hielt er es für einfacher, die Mauer (τείχος) durch Feuer (πῦρ) zu zerstören. Daher wies er die Soldaten an, brennende Fackeln (λαμπάδες) in Menge gegen die Mauer zu schleudern (έσακοντίζειν). Da aber die Mauer tatsächlich zum größten Teil aus Holz (ξύλον) gebaut war, wurde sie schnell vom Feuer (πῦρ) ergriffen“ (Jos., Bell. 7,309.311.315–316).

Die Belege aus dem Jüdischen Krieg von Josephus sprechen also dafür, dass die Bekämpfung der Mauer durch Feuer sowohl aus der Nähe als auch aus der Ferne erfolgen kann. Relativ nahe an der Mauer befinden sich die Werfer, welche die Fackeln mit reiner Muskelkraft wie Speere gegen die Befestigung schleudern (Jos., Bell. 7,315: έσακοντίζειν); dagegen lässt die sprachliche Einbettung der brennenden Geschosse in Jos., Bell. 3,167 eher daran denken, dass diese von Maschinen gegen die Mauer abgefeuert werden.

Wenn viele Kommentatoren die βέλη πεπυρωμένα von Eph 6,16 als „Brandpfeile“ übersetzen,⁵⁶ so handelt es sich dabei um eine Vereinseitigung, die eher Assoziationen zu Robin-Hood-Verfilmungen weckt als den antiken Sprachgebrauch adäquat zu reflektieren. Zwar kann βέλος unter anderem wohl auch den Pfeil des Bogenschützen bezeichnen (s. o. 2.1), jedoch wird an keiner Stelle bei Josephus oder Polybius ein Brandgeschoss eindeutig mit dem Handbogen abgefeuert. Brandgeschosse werden wie Speere von Hand geschleudert oder mit Wurfmaschinen beschleunigt.⁵⁷ Möglicherweise beteiligen sich auch Bogenschützen am Beschuss der Geg-

55 Die Belagerten ergreifen darum entsprechende Gegenmaßnahmen (Jos., Bell. 3,173: Josephus „ließ Pfähle einrammen und daran frisch abgezogene Rinderhäute aufspannen, damit sie infolge ihrer Dehnbarkeit die von den Wurfmaschinen (πετροβόλοι) geschleuderten Steine (λίθοι) auffangen, die übrigen (τὰ λοιπά) Geschosse (βέλη) aber von ihnen abgleiten sollten und die Feuerbrände (πῦρ) durch die Feuchtigkeit gelöscht würden.“

56 So Gnllka, Epheserbrief (s. Anm. 21), 313; Hübner, Epheser (s. Anm. 12), 265; Sellin, Brief (s. Anm. 10), 483; Theobald, Augen (s. Anm. 25), 186; ähnlich MacDonald, Ephesians (s. Anm. 21), 346 („flaming arrows“); Lincoln, Ephesians (s. Anm. 12), 431.449; ders., Stand (s. Anm. 12), 107 („burning arrows“); Muddiman, Epistle (s. Anm. 12), 292 („burning arrows“); Pokorný, Brief (s. Anm. 16), 245 („feurige[...] Pfeile“); Schlier, Brief (s. Anm. 12), 297 („feurige[...] Pfeile“); Schnackenburg, Brief (s. Anm. 7), 273 („feurige[...] Pfeile“).

57 Eine detaillierte Beschreibung römischer Katapult-Bolzen findet sich bei D. B. Campbell, Greek and Roman Artillery 399 BC – AD 363, Oxford 2003, 35–38. Diese Geschosse ähneln den

ner mit Feuer.⁵⁸ Angesichts dieses Spektrums von Möglichkeiten ist die Übersetzung der βέλη πεπυρωμένα als „Brandgeschosse“⁵⁹ vorzuziehen.

In jedem Fall deutet die Erwähnung der Brandgeschosse in Eph 6 unmissverständlich auf die Situation eines Belagerungskampfes hin.

2.3 Der bevorstehende Nahkampf

Sieht sich der in Eph 6 beschriebene Kämpfer nun also aus der Distanz durch die Feinde dem Beschuss durch brennende Geschosse ausgesetzt, gibt es im Text aber auch deutliche Signale, die auf das unmittelbare Bevorstehen eines Nahkampfes hinweisen. Es liegt in der Natur eines Aufeinandertreffens zweier Kriegsparteien, dass sich die Auseinandersetzung in der festen Abfolge von zunächst Distanz und dann später Nähe abspielt. Durch den Einsatz von Geschossen aus einer relativ sicheren Entfernung versucht man zuerst, den Gegner zu schwächen. Wollen die Angreifer sich aber endgültig durchsetzen, bleibt es ihnen nicht erspart, im Lauf des Gefechts unter dem Sperrfeuer der eigenen Schützen immer weiter vorzurücken, die Distanz zu verringern und zuletzt den Nahkampf von Angesicht zu Angesicht zu suchen.⁶⁰ Die Angreifer vor der Mauer und die Verteidiger auf der Mauer bewerfen bzw. beschießen (βάλλω) sich also zunächst gegenseitig.⁶¹ An

Pfeilen der Bogenschützen durchaus in ihrer Form. Doch wegen ihres Durchmessers und ihrer Kompaktheit beschreibt der deutsche Begriff „Bolzen“ sie besser als das Wort „Pfeil“.

58 Vgl. Baatz, Katapulte (s. Anm. 35), 10; Y. Le Bohec, Art. Pfeil und Bogen, DNP 9 (2000) 690–692, hier 691.

59 Ähnlich M. Barth, Ephesians, Bd. 2 (AncB 34a), Garden City 1974, 773: „fire-missiles“.

60 Vgl. Baatz, Town Walls (s. Anm. 49), 86. Vgl. hierzu auch Sabin, Face (s. Anm. 26), 12.

61 Vgl. hierzu auch Kern, Ancient Siege Warfare (s. Anm. 38), 311–313. Es lassen sich zahlreiche Belege anführen: Schießende Angreifer etwa beschreibt Josephus in Jos., Bell. 3,151: Vor dem Ansturm wird die Stadtmauer von den römischen Angreifern unter Beschuss genommen, und zwar von Bogenschützen (τοξόται), Schleuderern (σφενδονήται) und allen anderen Schützen (πᾶν τὸ τῶν ἐκβόλων). Sie alle schießen (βάλλω; vgl. auch Jos., Bell. 3,212.219). Nach Jos., Bell. 5,296 beschießen (βάλλω) die Römer von ihren Belagerungstürmen (πύργοι) aus die Juden, die die Mauer verteidigen, mit leichten Wurfmaschinen sowie mit Speerwerfern (ἀκοντισται), Bogenschützen (τοξόται) und Steinschleudern (λιθοβόλοι). Die Gegner müssen daher ihren Geschossen (βέλη) ausweichen (ganz ähnlich auch Jos., Bell. 3,285–287). Den doppelten Nutzen des Beschusses von außen thematisiert Jos., Bell. 3,240–243: Man kann mit einem Schuss mehrere Soldaten töten oder die Mauer beschädigen. Doch nicht nur die Angreifer, sondern auch die Verteidiger schießen, um sich von der Mauer herab zur Wehr zu setzen (vgl. insbesondere Jos., Bell. 2,48; 2,435; 3,165; 4,578–579; 6,23). Polybius schildert eine Szene, in der die Belagerungswerke (ἔργα//μηχανήματα; vgl. 5,99,10) vorrücken. Die Kriegsparteien bekämpfen sich dabei zu-

den Beschuss, der aus der Distanz ergeht, schließt sich dann der Nahkampf an; dieser wird mit Schwertern geführt.⁶²

Es „verteilten die Tribunen die Speere (δόρατα) der hinten stehenden Triarier an die vorderen Abteilungen mit dem Befehl, die Schwerter (ξίφη) erst nachher zu gebrauchen, und eröffneten sofort, in Schlachtordnung vorrückend, den Angriff auf die feindliche Vorderlinie“ (Polyb. 2,33,4).

Polybius geht hier von einer festen Reihenfolge des Kampfverlaufs aus: Zuerst setzen die Kämpfer ihre Geschosse ein, erst danach dann die Schwerter. Indem der Epheserbrief gegen die biblische Tradition des Jesaja und des Paulus die Waffenrüstung Gottes um die Begriffe der „Vollrüstung“, des „Schwertes“, des „Schildes“ und der „Sandalen“ erweitert (s. o.), macht er seine Bezugnahme auf die antiken Menschen geläufige Ausrüstung eines römischen Legionärs deutlich. Umso mehr fällt es jedoch auf, dass in der „Waffenrüstung Gottes“ von Eph 6 ein Element fehlt, das nach antiker Auffassung notwendigerweise zur Ausstattung eines Soldaten gehören muss, nämlich der Speer.⁶³ In den oben bereits zitierten Ausrüstungslisten Jos., Bell. 3,93–95 und Polyb. 6,23 kommt der Wurfspeer als fester Bestandteil der Ausrüstung römischer Fußsoldaten vor.

Wenn die Erwähnung der brennenden Geschosse keinen Zweifel daran lässt, dass der Epheserbrief eine konkrete Kampfsituation reflektiert, nämlich die einer Belagerung, dann erklärt dieser gedankliche Kontext nun aber auch unproblematisch das Fehlen des Speeres, das sich unter Absehung von der Kampfsituation schlecht plausibel machen ließe: Schließlich hält die rechte Hand unseres

nächst mit Geschossen (βέλη; vgl. Polyb. 5,100,1–2). Dem Nahkampf geht damit ein beidseitiger Beschuss voraus. Als geeignetes Mittel zum Kampf auf Entfernung dienen βέλη (so ausführlich Polyb. 1,40,7–13; vgl. dazu auch Jos., Bell. 4,75; außerdem Polyb. 6,31,14 im Hinblick auf das Feldlager). Schießende Angreifer und schießende Verteidiger erwähnen außerdem Jos., Bell. 2,423; 2,534–536. Die ausführliche Beschreibung einer Situation des gegenseitigen Beschusses in Jos., Bell. 5,267–270 stellt dar, wie die jüdischen Verteidiger Wurfmaschinen (ὄργανα bzw. ἀφετήρια) auf der Mauer postieren und damit Steine (χερμάδες) und Pfeile (τόξα) abschießen (βάλλω). Die Soldaten unten suchen Schutz vor den Geschossen (βέλη). Die Römer ihrerseits verfügen über beeindruckende Geschütze (ἀφετήρια), nämlich Scharfschussgeräte (όξυβελής) und Steinschleudern (λιθοβόλα).

62 Vgl. außerdem Jos., Bell. 6,58–60: Die römischen Kämpfer rücken mit über die Köpfe erhobenen Schilden und gezogenen Schwertern gemeinsam auf die Mauer vor, während die jüdischen Gegner von der Mauer aus auf sie werfen. Vgl. auch Jos., Bell. 3,265–267. Zum Kampfverlauf vgl. auch Sidebottom, Krieg (s. Anm. 26), 130.

63 Entsprechend verwundert zeigt sich Oepke, ὄπλον (s. Anm. 4), 300 über das Fehlen des Speeres in der Beschreibung der πανοπλία von Eph 6. Vgl. auch Wink, Naming the Powers (s. Anm. 25), 87.

Trägers von „Gottes Waffenrüstung“ bereits das Schwert (μάχαιρα), die linke hält den Schild (θυρεός).⁶⁴ Während eine allgemeine Beschreibung der Ausrüstung eines antiken römischen Soldaten sowohl das Schwert als auch den Speer erwähnen muss, erfordert die konkrete Kampfsituation geradezu die Entscheidung zwischen Speer und Schwert. Der Soldat kann nicht beide gleichzeitig verwenden. Beim Anmarsch auf den Gegner setzt er zunächst seinen Speer ein; ist dieser dann verschossen und steht der Nahkampf an, zieht er sein Schwert.

„Da der ganze Kampf im Handgemenge, Mann gegen Mann (ἐκ χειρὸς καὶ κατ’ ἄνδρα), geführt wurde und die Kämpfenden nicht die Lanzen (δόρατα), sondern nur die Schwerter (ξίφη) gebrauchten, ...“ (Polyb. 15,13,1).

„So brach um die Tore ein harter Kampf los [...]. Geschosse (βέλη) und Speere (δόρατα) waren hierbei für beide Parteien nicht zu gebrauchen, vielmehr ging man mit gezücktem Schwert (ξίφη) aufeinander los“ (Jos., Bell. 6,74–75).

Es ergibt sich also die Schlussfolgerung, dass der Soldat sich gemäß der Vorstellung von Eph 6 für den Nahkampf vorbereitet bzw. sich gedanklich bereits mitten im Nahkampf befindet.⁶⁵ Seinen Speer hat er schon verschossen; nun führt er mit seinem Gegner einen Schwertkampf von Angesicht zu Angesicht.⁶⁶ Der Schild befindet sich dabei permanent in der linken Hand; er ist sowohl beim Kampf aus der Distanz als auch beim Nahkampf unerlässlich. Durch den metallenen Buckel kann er Geschosse aus der Ferne abwehren;⁶⁷ und weil auch seine Kanten mit Metall beschlagen sind, eignet er sich ebenso gut dazu, Schwerthiebe zu parieren.

Der „Schild (θυρεός) ist aus einer doppelten Bretterlage mittels Rinderleim zusammengesetzt und an der äußeren Fläche mit Leinwand und darüber mit einem Kalbsfell überzogen.

⁶⁴ Vgl. Jos., Bell. 6,58. Die Zuordnung zu den beiden Händen trifft natürlich nur für den Regelfall zu, dass man sich unter dem beschriebenen Kämpfer einen Rechtshänder vorstellt.

⁶⁵ Auf die Bedeutung der μάχαιρα im Nahkampf weist auch Schnackenburg, Brief (s. Anm. 7), 286 hin.

⁶⁶ Diese These wird auch durch die Verwendung von πάλη als Bezeichnung des Kampfes in Eph 6,12 gedeckt: Denn in erster Linie benutzen antike Autoren diese Vokabel, um einen Ringkampf zu benennen (vgl. Lincoln, Ephesians [s. Anm. 12], 443–444; Schnackenburg, Brief [s. Anm. 7], 279). In Eph 6,12 meint πάλη folglich den Nahkampf im militärischen Gefecht. Vgl. M. E. Gudorf, The Use of ΠΑΛΗ in Ephesians 6:12, JBL 117 (1998) 331–335, hier 334.

⁶⁷ Durch den Überzug mit Kalbsfell, das vor dem Kampf in Wasser getränkt wird (vgl. Polyb. 6,23,3; vgl zu den Fellen auch Thuk. 2,75,5; Ausgabe: Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, Bd. 1, hg. v. G. P. Landmann, München 1993), ist es tatsächlich realistisch, dass der Schild brennende Geschosse nicht nur abfangen, sondern sogar auslöschen kann (so Eph 6,16; skeptisch dagegen Oepke, ὄπλον [s. Anm. 4], 314). Vgl. Gnilka, Epheserbrief (s. Anm. 21), 313; Lincoln, Ephesians (s. Anm. 12), 450. Vgl. außerdem auch Barth, Ephesians (s. Anm. 59), 773. Zum Auslöschen von Brandgeschossen mit Rinderfellen vgl. auch Jos., Bell. 3,173.

Über den oberen und unteren Rand läuft ein eisernes Band, das ihm ebenso mit Bezug auf Schwerthiebe (καταφοραὶ τῶν μαχαρῶν) von oben wie auf das Anstemmen auf den Boden die nötige Stärke verleihen soll. Außerdem ist noch ein eiserner gewölbter Buckel an ihm angebracht, der ihn gegen schwere Würfe (πληγαί) von Steinen (λίθοι) und Lanzen (σάρισαι) und überhaupt gegen gewaltsame Geschosse (βέλη) schützen soll“ (Polyb. 6,23,3–5).

„Gegenüber der Menge der Geschosse (βέλη) sollten sie in die Kniee [sic!] gehen und sich durch hochgehaltene Schilde (θυρεοί) decken, auch kurze Zeit zurückweichen, bis die Bogenschützen (τοξόται) ihre Köcher geleert hätten“ (Jos., Bell. 3,259).

Die Juden hieben „mit Speeren (ξυστοί) und Schwertern (ρόμφαίαι) von allen Seiten auf ihn ein [...]. Manchen Stoß konnte er mit dem Schilde (θυρεός) auffangen“ (Jos., Bell. 6,86–87; s. o.).

Mit Schwert und Schild, aber ohne Speer beschreibt Eph 6 den Träger von Gottes Waffenrüstung also als Kämpfer, der sich für den Nahkampf bereit macht oder sich bereits mitten darin befindet.

2.4 Die Verteidigung der Mauer

Nachdem nun bereits deutlich geworden ist, dass der Textabschnitt einen Belagerungskrieg voraussetzt, der bereits so weit fortgeschritten ist, dass es zum Nahkampf kommt, muss nun noch die Frage geklärt werden, auf welcher Seite denn der in Eph 6 beschriebene Soldat kämpft: Gehört er zur Partei der Belagerer oder zu jener der Verteidiger?

Die bei manchen Kommentatoren getroffene Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen⁶⁸ zeichnet ein verzerrtes Bild von den Gegebenheiten antiker Kriegsführung. Es ist zwar ganz offensichtlich so, dass der römische Legionär über Ausrüstungsgegenstände verfügt, die dem Schutz des eigenen Körpers dienen (Helm, Panzer, Schild, Schuhe), während andere sich auch dazu eignen, dem Körper des Gegners Verletzungen zuzufügen (Speer, Schwert). Doch beide Gruppen von Ausrüstungsgegenständen sind sowohl beim Angriff als auch bei der Verteidigung äußerst nützlich. Denn in beiden Situationen – in der Offensive wie auch in der Defensive – will der Soldat einerseits den eigenen Körper schützen und andererseits auch dem Gegner schaden.⁶⁹

⁶⁸ So bezeichnet etwa Hübner, Epheser (s. Anm. 12), 265 den θώραξ als Mittel zur Verteidigung und den Helm als „Verteidigungswaffe“ (a. a. O., 267). Die μάχηρα sei hingegen „kein Verteidigungsschwert“ (ebd.). Ähnlich unterteilt Sellin, Brief (s. Anm. 10), 482 zwischen den beiden genannten Kategorien von Waffen. Zutreffender ist der Sprachgebrauch bei Pokorný, Brief (s. Anm. 16), 244, der den Schild als „Abwehrwaffe“ begreift; später kontrastiert er dies dann aber doch wieder mit dem als „Kampfwaffe“ (a. a. O., 245) verstandenen Schwert. Gnlika, Epheserbrief (s. Anm. 21), 314 sieht in dem Schwert eine „Streitwaffe“.

⁶⁹ So auch Wink, Naming the Powers (s. Anm. 25), 86. Vgl. hierzu auch Lincoln, Ephesians (s. Anm. 12), 442 zum Einsatz der Vollrüstung bei Polybius.

Die obige Diskussion zum Verlauf einer antiken Schlacht hat deutlich gemacht, dass der Kampf sich durch die Abfolge von Distanz und Nähe auszeichnet (Punkt 2.3). Im Zusammenhang einer Belagerung haben Angreifer und Verteidiger nun verschiedene Interessen: Wollen die Angreifer dezidiert vorrücken, um Raum zu gewinnen und die belagerte Stadt schließlich einzunehmen, so wollen die Verteidiger primär ihre Stellung auf der Stadtmauer halten und dem Gegner widerstehen, indem sie nicht zurückweichen. Während die Offensive sich damit durch ihre Vorwärtsbewegung auszeichnet, fällt die Defensive gerade durch die Abwesenheit von Bewegung, nämlich durch ihren festen Stand, auf.

Da nun in Eph 6 mehrfach der Aufruf zur Standhaftigkeit fällt, spricht dies dafür, den Träger von „Gottes Waffenrüstung“ auf Seiten der Verteidiger zu verorten.⁷⁰ Nicht „vorrücken!“, sondern „stehen!“ lautet die Devise des Textabschnitts.⁷¹ Die Leserinnen und Leser des Epheserbriefs sollen standhaft sein (στηναι) gegen die Kriegstaktiken (πρὸς τὰς μεθοδείας)⁷² des Teufels (V. 11). Hier handelt es sich beim „Stehen“ um die klar beschriebene Reaktion gegen einen teuflischen Vorstoß. Die Aufforderung wird noch mehrfach wiederholt: Die Angesprochenen sollen Widerstand leisten (ἀντιστήναι) und in allen Widerfahrnissen (ἅπαντα κατεργασάμενοι) standhaft bleiben (στηναι; V. 13; vgl. dann noch den Imperativ στήτε in V. 14). Diese Zielsetzung deckt sich mit dem Ansinnen der Verteidiger einer Stadt im Belagerungskampf, wie die antiken Quellen sie beschreiben.⁷³ Bei Josephus findet sich zwar nicht στήναι als Fachbegriff, aber er betont in der Beschreibung des Kampfes um die Mauer von Jerusalem immer wieder, wie wichtig es für die jüdischen Verteidiger ist – oder gewesen wäre –, trotz des Beschusses durch die Gegner nicht von der Mauer zurückzuweichen.⁷⁴

70 Faust, *Pax Christi* (s. Anm. 25), 452 spricht von einem „Abwehrkampf“. Vgl. dazu auch Wink, *Naming the Powers* (s. Anm. 25), 87. Dagegen betont Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 139–140.142 sehr stark die offensiven Seiten der in Eph 6 beschriebenen Rüstung. Seine Deutung geht damit allerdings m. E. am Kontext der Darstellung im Epheserbrief vorbei.

71 Dass dies ein Leitmotiv des Abschnitts ist, heben auch Hübner und Lincoln hervor. Vgl. Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 258.263; Lincoln, *Ephesians* (s. Anm. 12), 431; außerdem auch Gnilka, *Epheserbrief* (s. Anm. 21), 309. Vgl. ferner Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 479; Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 129.

72 So übersetzt auch Muddiman, *Epistle* (s. Anm. 12), 288: „tactics“. Ebenso Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 120. Zur Interpretation von μεθοδεία in Eph 6 vgl. insbesondere Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 259. Vgl. außerdem Sellin, *Brief* (s. Anm. 10), 474.

73 Auch Theobald, *Augen* (s. Anm. 25), 188 spricht sich für eine militärische Bedeutung der Aufforderung zum „Stehen“ in Eph 6 aus. Ähnlich ebenfalls Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 113.

74 Vgl. ferner auch Jos., *Bell.* 3,219–220; 6,69.

„Die Männer um Josephus ließen sich, obwohl sie, von den Katapulten und Steinschleudern getroffen, übereinander stürzten, dennoch nicht von der Mauer vertreiben (οὐκ ἀπετρέποντο τοῦ τείχους)“ (Jos., Bell. 3,240).

„Der Rest der dort [auf der Mauer] Kämpfenden sollte durch den Geschoßhagel gezwungen werden, vor den eindringenden Römern zurückzuweichen (εἰξῶσιν)“ (Jos., Bell. 3,257).

Wie den Verteidigern der Festung in den Texten des Josephus wird auch dem Träger von Gottes Waffenrüstung in Eph 6 aufgetragen, fest zu stehen und nicht zurückzuweichen. Damit gehört er zur Partei der Verteidiger auf der Festungsmauer.

2.5 Der Tempel als Festung

Zeitlich wäre es durchaus denkbar, dass die Reflexion des Belagerungskampfes im Epheserbrief sich den heftigen jüngeren Ereignissen des Jüdischen Krieges verdankt. Der Verfasser des Briefs zitiert aus den heiligen Schriften des Judentums;⁷⁵ er arbeitet mit Anspielungen auf jüdische kultische Vorstellungen⁷⁶ und hegt deutliche Sympathien für den jüdischen Zweig des frühen Christentums; als Paulusschüler greift er auf paulinische Gedanken zurück.⁷⁷ Mit diesem stark am Judentum interessierten Profil ist es am Ende des 1. Jahrhunderts durchaus wahrscheinlich, dass die Zerstörung Jerusalems dem Verfasser bekannt ist und ihn bewegt. Unter diesem Eindruck könnte das Bild von „Gottes Waffenrüstung“ mit seiner starken Orientierung an der Ausstattung des römischen Soldaten geprägt worden sein.

Wenn diese Vermutung stimmt, dann würde sich die Rede von Gottes Waffenrüstung in Eph 6 durchaus kohärent zu einem anderen Bild des Epheserbriefs verhalten, nämlich zu der Beschreibung der christlichen Gemeinschaft als „Tempel“ (Eph 2,19–22: ναός, V. 21). Denn in der Schlacht um Jerusalem nutzen die Aufständischen schließlich sogar den Tempel als letzte Bastion und damit als Festung. Josephus bringt mehrfach zum Ausdruck, als wie krass er diesen Verlauf der Schlacht empfindet.

⁷⁵ Siehe oben unter Punkt 1; vgl. auch Lincoln, Use (s. Anm. 17), pass.

⁷⁶ Der Verfasser geht auf kultische Vorgänge wie die Opfertheologie und die Beschneidung ein. Pokorný/Heckel, Einleitung (s. Anm. 7), 643 rechnen zudem mit einer Vertrautheit des Autors mit jüdischer Liturgie. Vgl. außerdem Schnelle, Einleitung (s. Anm. 7), 346. Kritisch dazu A. Lindemann, Bemerkungen zu den Adressaten und zum Anlaß des Epheserbriefes, ZNW 67 (1976) 235–251, hier 247, der auf die relativ sparsame Verwendung des Alten Testaments im Epheserbrief aufmerksam macht.

⁷⁷ Vgl. dazu insbesondere Lindemann, Bemerkungen (s. Anm. 76), 244–245. Vgl. ferner Pokorný/Heckel, Einleitung (s. Anm. 7), 645.648.

„Nachdem sie [die jüdischen Aufständischen] den Überläufern eine Menge Schmähungen entgegengeschrien hatten, stellten sie über den heiligen Toren (ἐπὶ τῶν ἱερῶν πυλῶν) die Schnellwurfmaschinen, die Flachschoßmaschinen und die schweren Steinwerfer auf. So glich der Tempelbezirk (ἱερόν) ringsum wegen der Unzahl von Leichen einem Totenfeld, das Tempelgebäude (ναός) selbst einer Festung (φοῦριον)“ (Jos., Bell. 6,121).

Nach dem Sieg der Römer: „Andere rieten dazu, man solle den Tempel, falls die Juden ihn räumten, und niemand auf ihm Waffen in Bereitschaft legte, verschonen; falls sie ihn aber zum Kampf beträten, solle man ihn niederbrennen. Er sei dann nämlich eine Festung (φοῦριον) und kein Heiligtum (ναός) mehr“ (Jos., Bell. 6,240).

Die Gemeinschaft der Glaubenden wäre dann nach dem Epheserbrief bildhaft als Tempel zu verstehen, der unter dem äußeren Druck durch die Mächte des Bösen zur Festung wird, welche es mit Hilfe von Gottes Waffenrüstung zu verteidigen gilt.

3 Fazit

Am Ende führt m. E. kein Weg an der Einsicht vorbei, dass der Epheserbrief bei der Entwicklung des Bildes von „Gottes Waffenrüstung“ keine unkonkrete, sondern sogar eine sehr konkrete Kampfsituation reflektiert: Dies ist die Situation des Kampfes um eine Stadt, bei der die Auseinandersetzung der Konfliktparteien von Angesicht zu Angesicht unmittelbar bevorsteht oder sogar schon in vollem Gange ist. Die Gegner in dieser Auseinandersetzung sind Teufel und die bösen Geister als „Armee der Finsternis“ (V. 11–12),⁷⁸ die die Standfestigkeit des Glaubens der Adressaten herausfordern.⁷⁹ Entsprechend beschreibt der Text bild-

⁷⁸ Dass die Vorstellung von dämonischen Mächten im antiken Entstehungskontext des Epheserbriefs weite Verbreitung besitzt, zeigt C. E. Arnold, *The ‚Exorcism‘ of Ephesians 6.12 in Recent Research: A Critique of Wesley Carr’s View of the Role of the Evil Powers in First-Century AD Belief*, JSNT 30 (1987) 71–87, bes. 83–84. Auch der Verfasser des Epheserbriefs rechnet mit dem Wirken solcher widergöttlichen Kräfte; vgl. A. T. Lincoln, *A Re-Examination of ‚the Heavenslies‘ in Ephesians*, NTS 19 (1973) 468–483, hier 475–476. Wenn es sich bei der Klarstellung „Wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut“ (Eph 6,12) um die Reaktion auf ein Missverständnis handelt, das der Text auf Seiten der Lesenden tatsächlich voraussetzt, so spricht dies dafür, dass die Adressatenschaft des Epheserbriefs sich in einer Krise befindet, welche sie menschlichen Verursachern anlastet, und der Autor des Briefs ihnen nun die wahre Qualität dieses Konflikts aufzeigen will; so auch Lindemann, *Bemerkungen* (s. Anm. 76), 243; ähnlich Schlier, *Brief* (s. Anm. 12), 291. Nach antikem Verständnis kann sich das Wirken dämonischer Mächte im Handeln von Menschen kristallisieren (so Sellin, *Brief* [s. Anm. 10], 476).

⁷⁹ Wie genau diese Herausforderung beschaffen ist, lässt der Text offen. Deutlich wird jedenfalls, dass der Text den „bösen Tag“ (6,13) nicht erst in ferner Zukunft ansiedelt, sondern bereits als gegenwärtig betrachtet (vgl. Eph 5,16). Der Text deutet damit die bereits anbrechende Zukunft

haft Wahrheit, Gerechtigkeit, Glauben, Errettung, Geist und Wort Gottes als die adäquaten Gegenmittel. Sie sind die πανοπλία, mit welcher der Kampf erfolgreich durchgestanden werden kann. Bei der Schilderung von Gottes πανοπλία handelt es sich um eine komplexe Metapher: Die Szene – und damit die Gegenwart der Adressatenschaft nach der Auffassung des Epheserbriefs – zeichnet sich durch ein hohes Maß an Dramatik aus,⁸⁰ welche bisherige Interpretationen des Textabschnitts nicht in vollem Umfang berücksichtigen konnten.

Innerhalb des Kampfes um die belagerte Stadt nehmen die Adressatinnen und Adressaten des Epheserbriefs die Position auf der Stadtmauer ein. Die Glaubenden sollen ihr Terrain verteidigen, werden hier aber nicht aufgefordert, fremdes Terrain zu erobern. Sie befinden sich in der Defensive, nicht in der Offensive.⁸¹ Ein aggressives Selbstverständnis der christlichen Gemeinschaft⁸² will der behandelte Textabschnitt also nicht untermauern. Wohl aber nimmt der Epheserbrief für die Glaubenden das Recht in Anspruch, ihre Überzeugungen auch gegen Bedrängnis und äußeren Widerstand zu leben.

Alles in allem transportiert der Textabschnitt mit dem Bild von Gottes πανοπλία auch einen theologischen Gedanken: Gott als Besitzer der Waffenrüstung ist hier derjenige, der den Glaubenden das zur Verfügung stellt, was sie

seiner Adressatenschaft als Zeit der Krise, in der sich der Glaube bewähren muss; vgl. bes. Selin, Brief (s. Anm. 10), 478–479. Damit trifft er eine eschatologische Aussage (so auch Gnlika, Epheserbrief [s. Anm. 21], 308; Schlier, Brief [s. Anm. 12], 292; vgl. außerdem Lincoln, Stand [s. Anm. 12], 103). Nach Pokorný, Brief (s. Anm. 16), 243 kommt hier sogar eine apokalyptische Zeitauffassung zum Ausdruck. Lindemann, Bemerkungen (s. Anm. 76), 243 schlägt die Christenverfolgung unter Domitian als historische Folie dieser Aussagen vor. Diese Annahme wird jedoch dadurch erschwert, dass in der gegenwärtigen Forschung stark angezweifelt wird, ob es eine systematische Verfolgung von Christusgläubigen unter Domitian überhaupt gegeben hat. Vgl. dazu F. G. Downing, Pliny's Prosecutions of Christians: Revelation and 1Peter, JSNT 34 (1988) 105–123, hier 112.119.

80 Mit anderen methodischen Mitteln gelangt Lincoln, Stand (s. Anm. 12), pass. ebenfalls zu der Einsicht, dass sich der Textabschnitt durch starke Dringlichkeit auszeichnet. Unter Hinweis auf den Aufbau der Gerichtsrede bei den antiken Rhetorikern begreift Lincoln den Abschnitt Eph 6,10–20 als *peroratio*, d. h. als Schlussteil der Rede, in dem der Redner mittels πάθος argumentiert und sein Publikum dadurch emotionell beeinflusst (vgl. insbes. a. a. O., 108).

81 So auch MacDonald, Ephesians (s. Anm. 21), 343.

82 J. K. McVay, „Our Struggle“: Ecclesia Militans in Ephesians 6:10–20, AUSS 43 (2005) 91–100, hier 99 vertritt die These, dass der Epheserbrief mit der Rede von Gottes Waffenrüstung ein Bild von der christlichen Gemeinschaft, nicht von einzelnen Individuen zeichnen will. Gegenüber einer individualistischen setzt er sich für eine korporative, ekklesiologische Interpretation der Stelle ein. Mir ist es aber fraglich, ob sich eine solch strikte Unterscheidung hier treffen lässt. Die im Abschnitt gebrauchten Formulierungen machen vielmehr deutlich, dass der Text seine Adressatenschaft sowohl als Gemeinschaft (V. 12: „unser Kampf“), wie auch als Einzelne (zahlreiche Imperative im Plural) anredet. Vgl. zu dieser Frage auch Best, Ephesians (s. Anm. 23), 586.

brauchen, um standhaft sein zu können.⁸³ Wahrheit, Gerechtigkeit, Evangelium, Glaube, Rettung, Geist und Gottes Wort sind die Ausrüstungsgegenstände, mit denen Gott die Menschen versorgt, so dass sie diese dann eigenständig aktiv zum Einsatz bringen können, um in ihrer auf dramatische Weise als bedrängt empfundenen Glaubensgegenwart standhaft zu bleiben.

Juden- und völkerchristliche Glieder der Gemeinschaft werden dabei gleichermaßen berücksichtigt. Der Verfasser des Epheserbriefs integriert biblische mit außerbiblischen Traditionen und Vorstellungen und erwartet, dass beide Traditionsquellen seines Bildes von Gottes Waffenrüstung die primär völkerchristliche Leserschaft anzusprechen vermögen. Seine ekklesiologische Idealvorstellung ähnelt strukturell seiner literarischen Komposition: Aus verschiedenen Elementen entsteht auf gemeinsamer Basis eine neue Einheit.

83 So auch Muddiman, *Epistle* (s. Anm. 12), 287; Theobald, *Augen* (s. Anm. 25), 190. Vgl. hierzu auch Hübner, *Epheser* (s. Anm. 12), 258; Hübner betont insbesondere den Aspekt des „Könnens“, der den Glaubenden dadurch zuteilwird, dass Gott ihnen die Rüstung bereitstellt (a. a. O., 263). Ähnlich Schlier, *Brief* (s. Anm. 12), 289. Vgl. ferner Schnackenburg, *Brief* (s. Anm. 7), 276; Wild, *Warrior* (s. Anm. 17), 287.297–298. Dagegen setzt Yoder Neufeld, *Armour* (s. Anm. 11), 118 einen anderen Akzent: Nach seiner Interpretation stellt Gott den Glaubenden hier nicht nur eine Rüstung zur Verfügung, sondern es handelt sich sogar um Gottes eigene Rüstung (vgl. Jes 59), die die Glaubenden anziehen sollen.